

Festgabe für
Kurt Holter zum 80. Geburtstag

JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

136. Band

1. Abhandlungen

Linz 1991

Inhaltsverzeichnis

Walter Aspernig: Prof. Dr. Kurt Holter — Werksverzeichnis	9
Erwin M. Ruprechtsberger: Fund einer latènezeitlichen Lanzenspitze aus Kronstorf	13
Erwin M. Ruprechtsberger: Schwert und Meissel — zu zwei bronzezeitlichen Funden aus Linz	23
Hubert Preßlinger: Werkstoffkundliche Untersuchungen bronzezeitlicher Funde aus dem Raume Linz	37
Rupert Breitwieser: Ein spätantiker Grabfund aus Enns—Reinthal	43
Gerhard Winkler: Die Ovilatus-Frage	49
Hermann Vetters: Das Stadtrecht von Lauriacum	53
Heinrich Koller: Bischof, Wanderbischof, Chorbischof im frühmittelalterlichen Baiern	59
Norbert Wibiral: Apostelgeschichte und jüdische Altertümer in Lambach	73
Walter Aspernig: Vier niederösterreichische Bauernhöfe unter dem Stiftungsgut eines Welser Benefiziums	97
Bernhard Prokisch: Ein Münzfund des 16. Jahrhunderts aus dem Stift Wilhering	105
Friederike Grill-Hillbrand: Lorenz Mittenauers Fingerzeig	169
Georg Heilingsetzer: Der Sebastiansaltar Albrecht Altdorfers	189
Ulla Weich: Schloß Vogelsang in Steyr	197
Margareta Vyoral-Tschapka: Die Baupläne für Schloß Mistelbach in der Stiftsbibliothek von Schlierbach	213
Zdeněk Šimeček: Der Salztransport auf der Moldau von Budweis nach Moldautein im 16. Jahrhundert	223
Herta Hageneder: Legata ad Pias Causas	239
Georg Wacha: Holzdruckstöcke der letzten Welser Kartenmaler in Salzburg	245
Brigitte Heinzl: Das Kubinhaus in Zwickledt, seine Einrichtung und Sammlungen	251
Siegfried Haider: Der Aufstand von Goisern am 13. September 1921	297
Gabriele Mair: Das Phytoplankton in einigen Baggerseen des Linzer Raumes	313
Gerald Mayer: Revision der Bewertungen der Brutvögel Oberösterreichs	361
Gertrud Th. Mayer: Zum Brutvorkommen von Knäckente und Ziegenmelker in Oberösterreich	397
In Memoriam Univ.-Prof. DDR. Peter Gradauer	405
Rezensionen	409

Das zweite Untersuchungsjahr ist durch eine starke Entwicklung von *Asterionella*, gekennzeichnet. Bereits im März und April tritt diese Kieselalge häufig auf. Im August kommt es zur Ausbildung einer regelrechten Massenentfaltung.

Im April kommt es zu einer starken Entfaltung von *Dinobryon divergens*, wie sie zum gleichen Zeitpunkt auch im Pleschinger See beobachtet werden kann. Ansonsten zeigt die jahreszeitliche Veränderung der Planktonzusammensetzung einen ähnlichen Verlauf wie im Vorjahr.

Obwohl der Hohenlohe-Ausee mit einer gemessenen Maximaltiefe von 8,8 m das Auftreten einer sommerlichen Schichtung erwarten läßt und es in der Tiefenzone während des Sommers auch zu einem Sauerstoffschwund kommt, sind doch nicht so deutliche Schichtungsphänomene wie im Pleschinger See zu beobachten. Durch die Beckenform dürfte es hier zu einer besseren Durchmischung des Seewassers kommen.

Die Produktivität

Die Biomasse ist die Menge lebender Organismen in Masse- oder Volumseinheiten in einer bestimmten Wassermenge, meist bezogen auf Volumen- oder Flächeneinheiten. Der Zuwachs an Biomasse pro Zeiteinheit ist die Grundlage für die Bestimmung der Produktivität eines Gewässers. Streng genommen kann es sich bei der Produktion eines Gewässers nur um diejenige organische Substanz handeln, die von photo- und chemoautotrophen Pflanzen aus den im Wasser vorhandenen anorganischen Nährstoffen und der von außen eingestrahlten Energie gebildet wird. Diese „Primärproduktion“ wird in erster Linie in der trophogenen Schicht (= lichtdurchflutete Schicht eines Gewässers, in der Photosynthese betrieben werden kann) von chlorophyllführenden Plankton- und Litoralpflanzen geleistet. Das Ausmaß der chemosynthetischen Primärproduktion in der tropholytischen Zone (= Tiefenzone eines Gewässers, in der keine Photosynthese betrieben werden kann) ist noch weitgehend unbekannt (SCHWOERBEL 1980).

Von der Produktion wiederum läßt sich der Begriff der „Trophie“ ableiten. Darunter versteht man die Intensität der photoautotrophen Produktion. Aufgrund der chemischen und physikalischen Wasserwerte und der Zusammensetzung der pflanzlichen und tierischen Lebewelt des Gewässers kann es verschiedenen Trophietypen zugeordnet werden. Die zwei wesentlichen Typen sind der des oligotrophen (= wenig gedüngten) und der des eutrophen (= stark gedüngten) Gewässers.

Da ich im Zuge meiner Untersuchungen keine direkten Produktions-Messungen vornahm, können die ermittelten Biomasse-Daten lediglich einige Querschnitte durch den sich über das Jahr ziehenden Produktionsfluß bieten. Direkte und genauere Aussagen über die Produktivität der einzelnen Gewässer sind dadurch zwar nicht möglich, doch reichen die ermittelten

Werte durchaus, um die drei Baggerseen auch in Hinblick auf ihren Biomassegehalt zu vergleichen. Bei Betrachtung der Gesamtbiomasse-Werte ergibt sich das zu erwartende Bild der jahreszeitlich unterschiedlichen Produktivität. Während des Winters ist nur relativ wenig Biomasse vorhanden. Im Frühjahr (März, April, Mai) kommt es zu einem deutlichen Anstieg der Produktivität. Im Sommer (meist während der Monate Juli und August) kommt es zum Auftreten eines Biomasse-Maximums, das dann langsam und kontinuierlich zum Wert der Wintermonate absinkt.

Beim Vergleich der fünf Untersuchungsstellen fällt auf, daß der Hohenlohe-Ausee meist geringere Gesamtbiomassewerte als die beiden anderen Seen aufweist. Der Pleschinger See zeigt dagegen etwas stärkere zeitliche Schwankungen im Biomassegehalt (extreme Maxima im Sommer, extreme Minima im Winter).

Die folgenden Abbildungen geben den prozentuellen Anteil der einzelnen Algengruppen an der Gesamtbiomasse wieder. Sie zeigen sehr anschaulich die Zusammensetzung des Phytoplanktons.

Im Pichlinger-See-Westbecken (Abb. 16) dominierten im Jänner die Bacillariophyta. Im Februar und März des ersten Untersuchungsjahres entwickelten sich vor allem Pyrrophyta und Cryptophyta. Im Mai herrschten wieder eindeutig Bacillariophyta vor. Diese Zusammensetzung änderte sich in den Monaten Juni bis September deutlich: Schizophyta nahmen nun eine wichtige Stellung ein, sie erreichten ihre größte Bedeutung im Juli. Nach diesem Schizophyceengipfel nahmen die bis dahin eher unbedeutenden Chlorophyta deutlich zu und erreichten ihre Vormachtstellung im Oktober. Danach kam es wieder zur Dominanz von Bacillariophyta. Im zweiten Untersuchungsjahr ergab sich für das Pichlinger-See-Westbecken ein nur leicht verändertes Bild: der Schizophyceengipfel war stärker ausgeprägt, der Gipfel der Chlorophyta dagegen etwas schwächer.

Die Zusammensetzung der Biomasse des Pichlinger-See-Ostbeckens (Abb. 17) ähnelte in ihrem Verlauf stark der des Westbeckens. Es fiel lediglich auf, daß bereits im ersten Untersuchungsjahr Schizophyta früher und stärker als im Westbecken das Phytoplankton prägten, Chlorophyta in beiden Untersuchungsjahren von eher untergeordneter Bedeutung blieben.

Im zweiten Untersuchungsjahr ließen sich zwei Phasen erkennen: im ersten Halbjahr dominierten eindeutig Bacillariophyta und verdrängten fast alle anderen Algengruppen, im zweiten Halbjahr taten dies Schizophyta.

Im Pichlinger-See-Südbecken (Abb. 18) stellten bereits im Jänner und Februar des ersten Untersuchungsjahres Schizophyta einen bedeutenden Faktor dar. Zwischen März und April dominierten Pyrro- und

Cryptophyta. All diese Gruppen wurden im Mai fast vollständig durch Bacillariophyta verdrängt. Im Juni und Juli wuchs die Masse der Schizophyta wieder an, gleichzeitig kam es auch zu einem Anstieg von Chlorophyta. Die Bedeutung der Chlorophyta mit ihrem Oktobergipfel entsprach der des Westbeckens.

Im zweiten Untersuchungsjahr fiel wie im West- und Ostbecken die deutliche Vormachtstellung von Bacillariophyta während der ersten Jahreshälfte auf. Im zweiten Halbjahr kam es dann ebenfalls zu einer starken Entwicklung von Schizophyta (*Microcystis!*). Auffallend war das im Südbecken etwas stärkere Auftreten von Pyrrophyta. Vergleicht man diese Ergebnisse mit denen der Untersuchungen aus dem Jahr 1982, so scheint es in den dazwischenliegenden Jahren eine Entwicklung gegeben zu haben, die zu einer Bevorzugung von nur wenigen Algengruppen führte. Chrysophyta traten zurück, Schizophyta nahmen dagegen stark an Bedeutung zu.

Die Biomasse des Pleschinger-See-Nordostbeckens (Abb. 19) weist dagegen eine deutlich andere Charakteristik auf. Im Jänner und Februar des ersten Untersuchungsjahres dominieren Schizophyta. Im März werden sie zurückgedrängt und durch ein Plankton bestehend aus Crypto-, Chryso-, Bacillario- und Chlorophyta verdrängt. Im April kommt es zu einem neuen deutlichen Gipfel der Schizophyta, welcher zwischen Mai und Juni durch Crypto- und Pyrrophyta verdrängt wird. Zwischen Juli und Oktober herrschen wieder Schizophyta vor (*Thiopedia* in der stark produktiven Tiefenzone!). Im Oktober kommt es ähnlich wie im Pichlinger See zu einer „Machtübernahme“ durch Chlorophyta, welche aber deutlich stärker als im Pichlinger See ausgebildet ist.

Im zweiten Untersuchungsjahr gestaltet sich das Bild etwas einfacher: Von Jänner bis Februar dominieren nach wie vor Chlorophyta. Zwischen Februar und April werden sie kontinuierlich durch Bacillariophyta verdrängt. Zwischen Mai und Juni dominieren Pyrrophyta (*Ceratium*). Schizophyta zeigen dagegen nur einen schwachen sommerlichen Gipfel. Chlorophyta erreichen bereits im September ihre Vormachtstellung und halten sie allerdings schwächer werdend bis in den Dezember. Im Gegensatz zum ersten Untersuchungsjahr zeigen im Spätsommer und Herbst auch Bacillariophyta eine etwas stärkere Entwicklung.

Der Hohenlohe-Ausee (Abb. 20) ist in beiden Untersuchungsjahren durch eine vergleichsweise außerordentlich schwache Entwicklung der Chlorophyta gekennzeichnet. Die Biomassezusammensetzung wird hier vor allem durch Bacillariophyta und Pyrrophyta geprägt. Zur Zeit der Massenentfaltung von *Dinobryon divergens* spielen auch Chrysophyta eine größere Rolle. Von den beiden anderen Seen unterscheidet sich der Hohenlohe-Ausee durch die relativ geringe Entwicklung von Schizophyta.

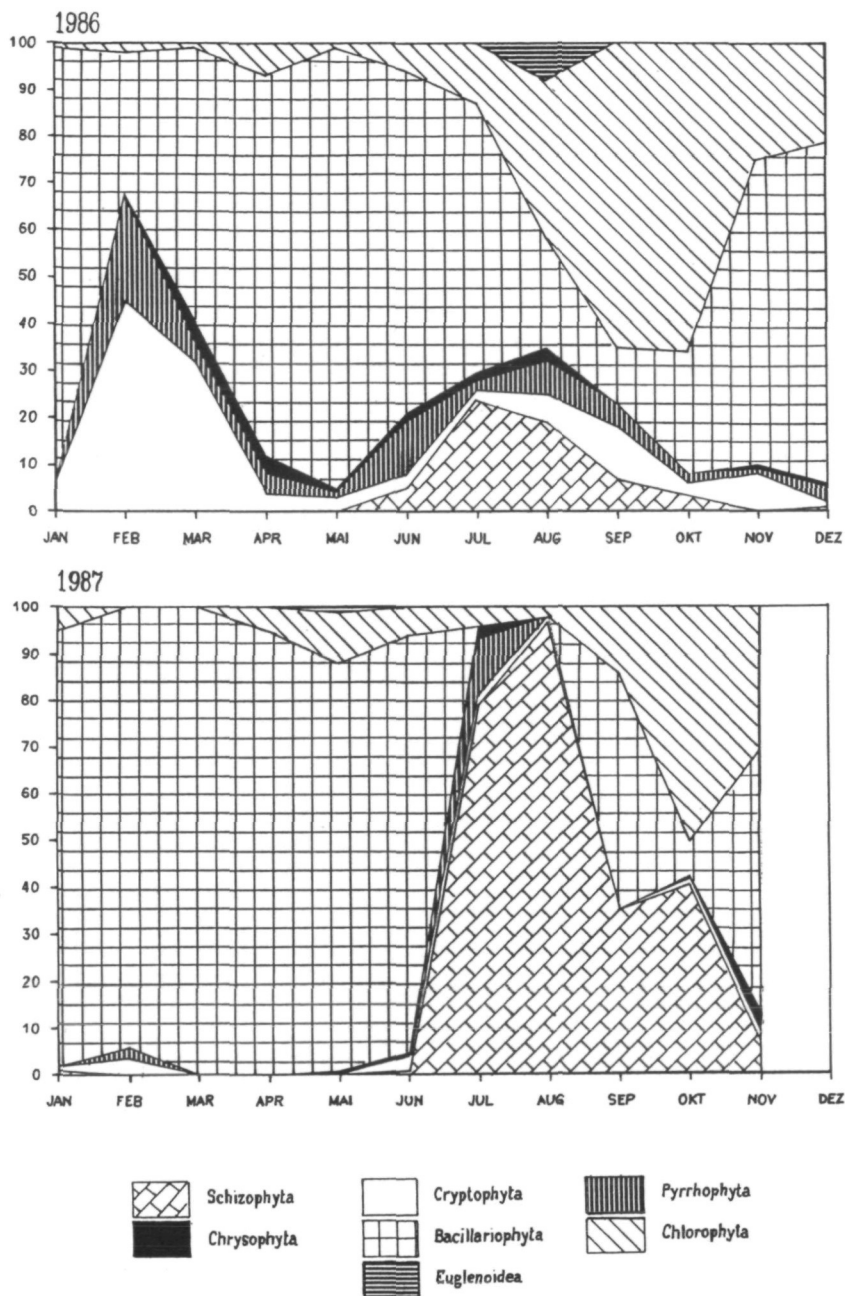


Abb. 16: Prozentueller Anteil der einzelnen Algengruppen an der Phytoplanktongesamtbiomasse des Pichlinger See Westbeckens.

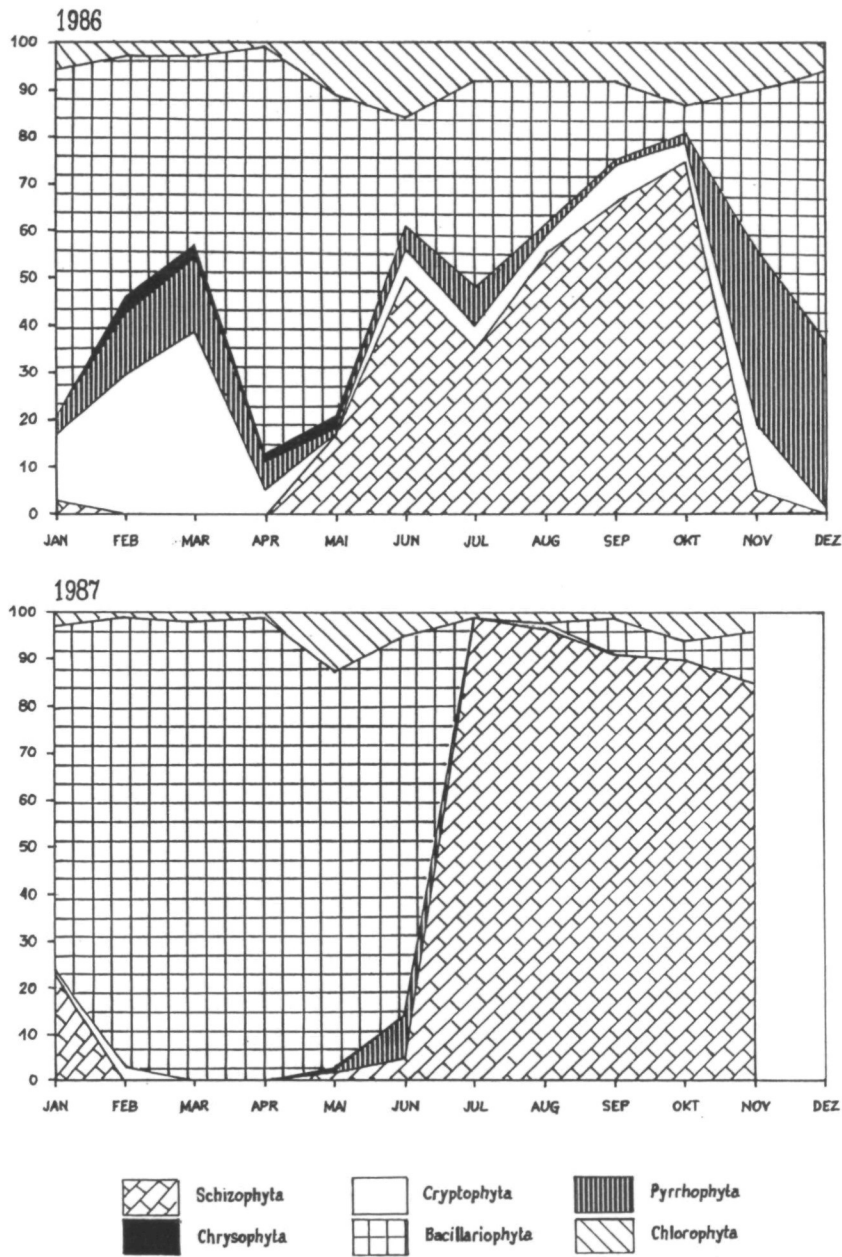


Abb. 17: Prozentueller Anteil der einzelnen Algengruppen an der Phytoplanktongesamtbiomasse des Pichlinger See Ostbeckens.

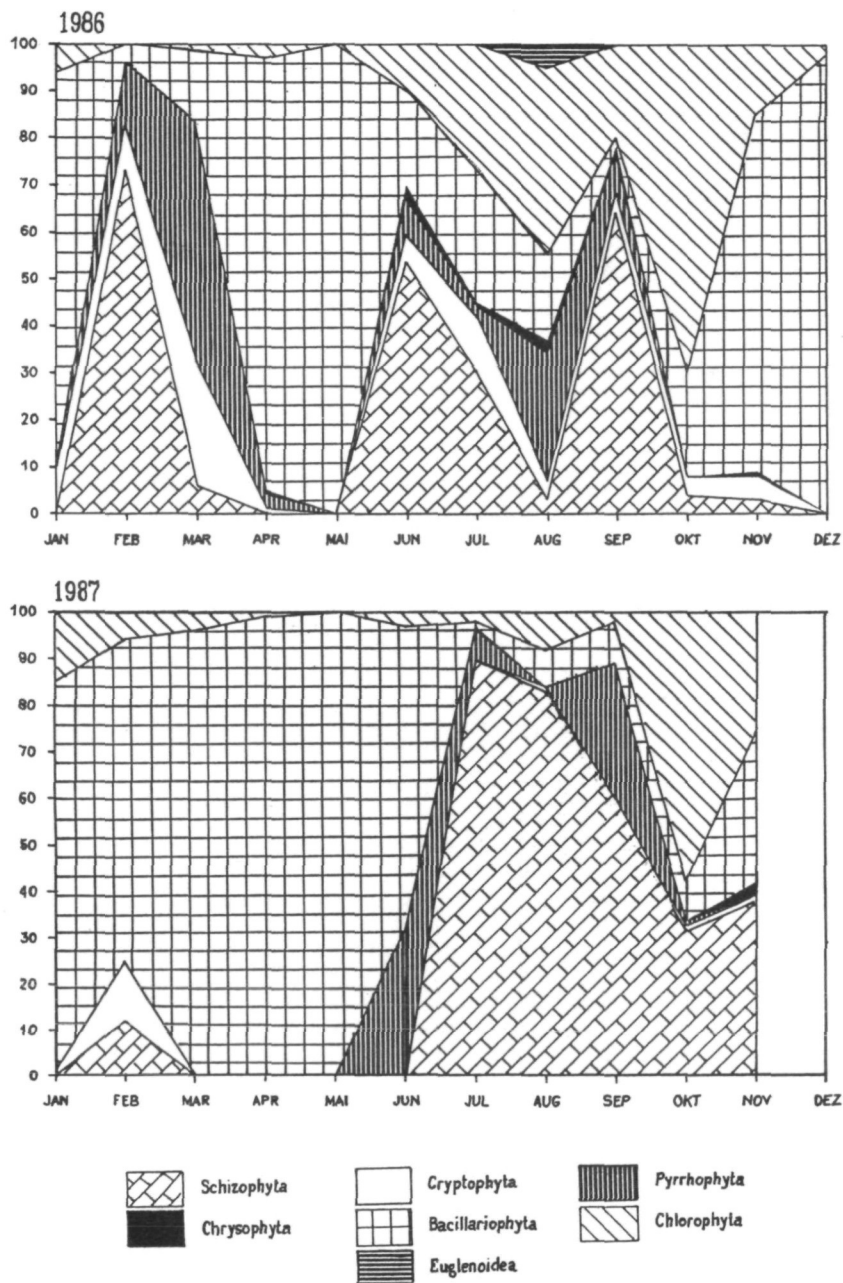


Abb. 18: Prozentueller Anteil der einzelnen Algengruppen an der Phytoplanktongesamtbiomasse des Pichlinger See Südbeckens.

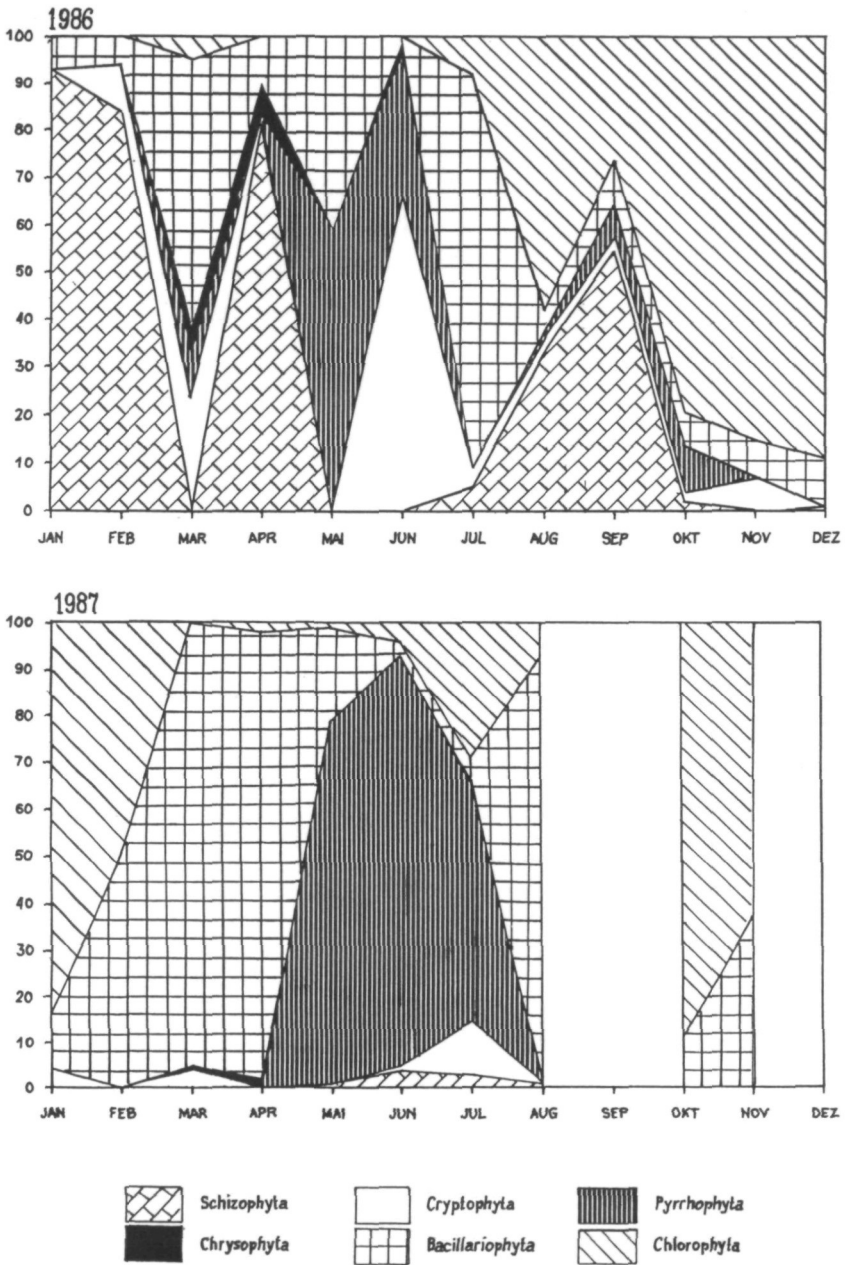


Abb. 19: Prozentueller Anteil der einzelnen Algen­gruppen an der Phytoplanktongesamt­bio­masse des Pleschinger See Nordost­beckens.

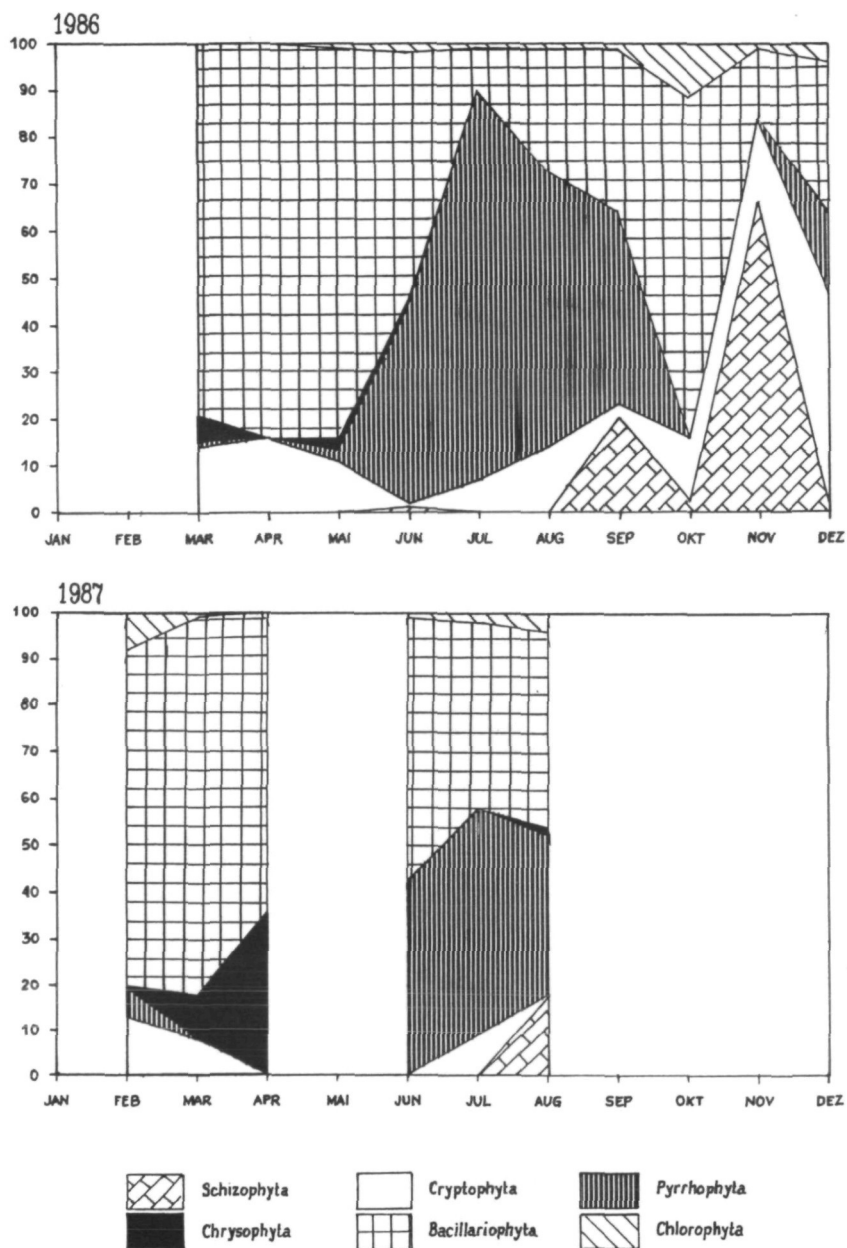


Abb. 20: Prozentueller Anteil der einzelnen Algengruppen an der Phytoplanktongesamtbiomasse des Hohenlohe-Ausees.

Nach der zu Anfang dieses Kapitels stehenden Definition muß klar sein, daß die Trophie als Intensität der organischen Urproduktion eines Gewässers nicht direkt vom jeweiligen Bestand der Nährstoffe abhängt, sondern daß für die Trophie vor allem die Umsatzgeschwindigkeit der Nährstoffe entscheidend ist. Daraus folgt, daß es zwar eine positive Korrelation zwischen Nährstoffgehalt des Wassers und seiner Trophie gibt, daß aber keine eindeutige Beziehung zwischen Chemismus und organischer Urproduktion besteht.

Welche Faktoren entscheiden nun über den Trophiezustand eines Gewässers? Zunächst ist die Morphometrie eines Seebeckens von großer Bedeutung. Das Verhältnis Seevolumen zu Seeoberfläche ist ausschlaggebend für den Typus des Sees (THIENEMANN, 1927). Zudem ist der Zeitfaktor zu berücksichtigen. Aus jedem oligotrophen See wird mit der Zeit — im Verlauf eines natürlichen Alterungsprozesses — ein eutropher See. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer natürlichen Reifung eines Gewässers. Durch menschlichen Einfluß kann der Vorgang der Eutrophierung beschleunigt werden. Ohne derartige menschliche Einflüsse ist das Tempo der Reifung direkt proportional der Oberfläche des Sees und umgekehrt proportional dem Volumen. Daraus ergibt sich, daß die Eutrophierung umso langsamer vor sich geht, je größer das Verhältnis Volumen zu Oberfläche ist.

	Pichlinger See	Pleschinger See	Hohenlohe-Ausee
Volumen	1,030.000 m ³	588.000 m ³	1,330.000 m ³
Oberfläche	264.000 m ²	120.000 m ²	190.000 m ²
Verhältnis Volumen: Oberfläche	3,9	4,9	7,0

Aus diesen Werten ergibt sich, daß allein aufgrund des Verhältnisses Volumen zu Oberfläche der Pichlinger See die bei weitem größte Neigung zur Eutrophierung aufweist, während der Hohenlohe-Ausee innerhalb der drei verglichenen Gewässer die geringste Neigung zur Eutrophierung zeigt.

Berücksichtigt man noch das Alter der drei Seen:

bestehend seit	1942	1965	1969
----------------	------	------	------

so verwundert es nicht mehr, daß der Pichlinger See die deutlichsten Eutrophierungserscheinungen mit seinen Algenblüten aufweist. Es ist jedoch erstaunlich, daß der um 20 Jahre jüngere Pleschinger See ebenfalls sehr deutliche Anzeichen der Eutrophierung zeigt, während der ihm im Alter doch wesentlich näherstehende Hohenlohe-Ausee noch relativ wenig eutroph erscheint.

Entsprechend den diversen Unterscheidungskriterien für die Zuordnung eines Gewässers zu den verschiedenen Trophiestufen müssen allerdings alle drei Gewässer bereits dem eutrophen Typ zugerechnet werden. Der Hohenlohe-Ausee befindet sich z. B. im Bereich der Chlorid-Werte an der Grenze zum mesotrophen (Zwischenstufe zwischen oligo- und eutrophem) Typ, der Pichlinger See zeigt in einigen Bereichen bereits Tendenzen zum hypertrophen Typ.

Wie die drei untersuchten Gewässer sind die meisten anderen Baggerseen ebenfalls dem fast unvermeidbaren Prozeß der Eutrophierung ausgesetzt. Folgeerscheinungen wie Veralgung, Verkrautung, Algenblüten und Verschlammung können zu einer wesentlichen Beeinträchtigung des Erholungswertes des Gewässers führen.

Um die Eutrophierungsprozesse möglichst zu verlangsamen, ist es zunächst nötig, die vorhandenen Nährstoffquellen genauer zu untersuchen und zu überlegen, inwieweit eine Reduzierung des Nährstoffeintrages möglich ist. Die chemische Beschaffenheit der geologischen Formation des Einzugsgebietes muß als eine gegebene Größe hingenommen werden. Auch der Nährstoffeintrag aus der Landwirtschaft ist nur schwer beeinflussbar. Eine direkte Möglichkeit, die Nährstoffzufuhr zu begrenzen, ist die Einrichtung von Ringkanalisation und Toiletteanlagen. Zusätzlich wird eine dringende Aufklärung der Badegäste benötigt, da Untersuchungen von SCHULZ (1981) zum Beispiel ergaben, daß trotz vorhandener WC-Anlagen nur rund 50 % der Badegäste diese auch wirklich aufsuchen, der Rest aber den Wasserkörper des Sees als Bedürfnisanstalt betrachtet.

Starken Einfluß auf die Nährstoffsituation eines Sees hat aber auch die Art seiner Nutzung: So ist bei einem als Landschaftssee oder nur extensiv als Bade- oder Fischgewässer genutzten Baggersee nur mit geringer Nährstoffbelastung infolge seiner Nutzung zu rechnen. Weitaus größer wird die Belastung bereits bei intensiver Nutzung als Badensee, weitaus den stärksten Einfluß scheint intensive Fischhaltung mit Zufüttern aufzuweisen.

Da die Eutrophierungsprozesse des Baggersees aber trotz aller Vorsichtsmaßnahmen nur verlangsamt, nicht aber gänzlich verhindert werden können, stellt sich früher oder später die Frage, in welcher Weise der Nährstoffstandard herabgesetzt werden kann. Alle Maßnahmen, die in dieser Hinsicht getroffen werden können, haben eines gemeinsam: sie sind arbeits- und kostenaufwendig und zeigen nur begrenzten Erfolg, müssen also regelmäßig wiederholt werden. Grundsätzlich muß bei derartigen Eingriffen in ein Gewässer zum Zwecke der Verminderung seines Trophiegrades zwischen zwei unterschiedlichen Arten des Eingriffes unterschieden werden: Unter Seenrestaurierung versteht man Maßnahmen zur Verbesserung der Gewässergüte, die direkt im See angreifen. Sie stehen im Gegensatz zu Methoden der Seensanierung, die extern angewendet werden, wie z. B. Ringleitungen zur Abwasserfernhaltung und die Phosphorelimination aus den Abwässern durch Fällungsreinigung (KUCKLENTZ & HAMM 1981).

Während Seensanierung also eher vorbeugenden Charakter hat, tritt Seenrestaurierung dann in Aktion, wenn die Eutrophierung bereits weit fortgeschritten ist. Natürlich ist eine Restaurierungsmaßnahme ohne begleitende Sanierungsmaßnahmen nur wenig sinnvoll. Nähere Informationen über die verschiedenen Restaurierungs- und Sanierungsmöglichkeiten können der entsprechenden Literatur (z. B. KUCKLENTZ 1979 u. 1985) entnommen werden.

Im Falle des Pichlinger Sees waren die Eutrophierungserscheinungen bereits so stark, daß es notwendig erschien, ihn durch Ausbaggerung zu restaurieren. Ganz gewiß führte die Baggerung zu einer Verbesserung der Möglichkeiten, das Westbecken als Badegewässer zu nutzen. Eine Beobachtung der Artzusammensetzung im Untersuchungszeitraum zeigt deutlich unterschiedliche Artzusammensetzungen in den drei Becken des Pichlinger Sees. Leider geht aus den älteren Untersuchungen nicht hervor, ob dieser Unterschied auch schon vor der Baggerungsmaßnahme bestand. Zu einem Teil dürfte er aber auf jeden Fall auf die Restaurierung des Sees zurückzuführen sein — so zum Beispiel, als im Mai des ersten Untersuchungsjahres im Pichlinger-See-Ost- und -Südbecken die starke Entfaltung von *Potamogeton crispus* stattfand, im Westbecken aber völlig unterblieb und dadurch verständlicherweise das Westbecken ein gänzlich anderes Artenspektrum aufwies als die beiden verkrauteten Becken. Dennoch scheint der Nährstoffgehalt nicht wesentlich verringert worden zu sein. Das Fehlen der Makrophyten könnte sich auch in Form der Begünstigung von Algenblüten bemerkbar machen, wofür die *Microcystis*-Blüte im zweiten Untersuchungsjahr als Hinweis genommen werden könnte. Eine Beurteilung des Erfolges der Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen am Pichlinger See ist schwierig — auf jeden Fall aber stellen sie eine positive Aktion im Bemühen um die Erforschung und Verbesserung der limnischen Situation dieser für den Linzer Raum so bedeutenden Badegewässer dar.

LITERATUR

- BEHRE, K., 1966: Zur Algensoziologie des Süßwassers. — Arch. Hydrobiol. 62, 125—164.
- BOHL, M., 1972: Wasserpflanzenbekämpfung in intensiv bewirtschafteten Teichen. — Münchner Beiträge Abwasser-, Fischerei- und Flußbiologie Bd. 23, 120—136.
- HUBER-PESTALOZZI, G., 1938—1974: Das Phytoplankton des Süßwassers — Die Binnengewässer. — Band XVI 1.—5. Teil, Schweizerbartsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.
- KARPATI, V. & POMOGYI, P., 1979: Accumulation and Release of nutrients by aquatic macrophytes. — Symp. Biol. Hung. 19, 33—42.
- KOLKWITZ, R., 1950: Ökologie der Saprobien. Über die Beziehungen der Wasserorganismen zur Umwelt. — Schriftenr. Ver. Wasser-, Boden und Lufthygiene Berlin Dahlem Nr. 4, Piscator Verlag, Stuttgart

- KUCKLENTZ, V., 1979: Möglichkeiten der Seenrestaurierung. — Münchner Beiträge Abwasser-, Fischerei- und Flußbiologie Bd. 31, 335—344.
- KUCKLENTZ, V., 1985: Restoration of a small lake by combined mechanical and biological methods. — Verh. Internat. Verein. Limnol. 22, 2314—2317.
- KUCKLENTZ, V. & HAMM, A., 1981: Möglichkeiten und Erfolgsaussichten der Seenrestaurierung. — Amtsbl. des Bayrischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen 11. Jg. Nr. 4, 2 Seiten.
- LUND, J. W. c., KIPLING, G. & LE CREN, E. D., 1958: The inverted microscope method of estimating algae numbers and statistical basis of estimation by counting. — Hydrobiologia II, 143—170.
- OHLE, W., 1958: Typologische Kennzeichnung der Gewässer auf Grund ihrer Bioaktivität. — Verh. Internat. Verein. Limnol. 13, 196—211.
- PIECZYNSKA, E. & OZIMEK, T., 1976: Ecological significance of lake macrophytes. — Int. J. Ecol. Environ. Sci. 2, 115—128.
- SCHULZ, L., 1981: Nährstoffeintrag in Seen durch Badegäste. — Zbl. Bakt. Hyg. I. Abt. Orig. B 173, 528—548.
- SCHWOERBEL, J., 1980: Einführung in die Limnologie. — Verlag Gustav Fischer UTB 31, Stuttgart, New York, 169 pp.
- SCHWOERBEL, J. & TILLMANS, G. C., 1964: Konzentrationsabhängige Aufnahme von wasserlöslichem PO_4/P bei submersen Wasserpflanzen. — Naturwiss. 51 (13), 319—320.
- SIRENKO, L. A., 1978: Wasserblüten und Verfahren zu ihrer Eindämmung. — Verh. Internat. Verein. Limnol. 20, 3, 1639—1641.
- THIENEMANN, A., 1927: Der Bau des Seebeckens in seiner Bedeutung für das Leben im See. — Verh. Zool. Bot. Ges. 77, 87—91.

unveröffentlichte Quellen:

- Mair, G., 1989: Untersuchungen über das Phytoplankton einiger Baggerseen des Linzer Raumes. — Dissertation, Universität Wien.
- Pechlaner, R., G. Tautermann & E. Rott, 1983: Pichlinger See. — Bericht über limnologische Untersuchungen im Jahr 1982 und zusammenfassende Begutachtung. — Gutachten im Auftrag der SBL.
- Werth, W., 1966: Untersuchungen des Pichlinger- und des Weikerlsees im Jahre 1965. — Bericht an das Amt der öö. Landesregierung; Abt. Wasser- und Energierecht.